



Italienische Wahlkampagne in der deutschen Hauptstadt: Laura Garavini, 41, strebt ins römische Parlament. Ihr Wahlkreis für die Auslandsitaliener umfasst ganz Europa und Russland. Foto: dpa

Ein Kampf um Rom

Die in Berlin lebende Laura Garavini möchte für die Mitte-links-Partei ins Parlament

Von Stefan Ulrich

Rom – Kaiser Karl V. rühmte sich einst, er regiere ein Reich, in dem die Sonne nie untergehe. Ähnliches könnte Laura Garavini von ihrem Wahlkreis behaupten. Er dehnt sich von Gibraltar bis Wladiwostok, er umfasst Europa, Russland und die Türkei. Gut 30 000 Kilometer legt die in Berlin lebende Italienerin in diesen Wochen zurück. So will sie viele der zwei Millionen Auslandsitaliener erreichen, die in ihrem Stimmkreis leben. Die zierliche, junge Frau spricht heute in Frankfurt, morgen in Brüssel und übermorgen in Lugano. Sie schreibt in den Hotel-Pausen für Internetblogs, telefoniert auf zwei Apparaten zugleich und schickt ihre Wahlkampfpapiere in die halbe Welt. Um sich diese Strapazen leisten zu können, nimmt sie Kredite auf. Ihr Ziel: das Parlament in Rom.

Vor zwei Jahren durften die Auslandsitaliener erstmals bei einer italienischen Parlamentswahl mitstimmen. Die damalige Rechts-Regierung unter Silvio Berlusconi ging davon aus, die Emigranten würden überwiegend für die rechten Parteien votieren. Das Gegenteil trat ein. Nur wegen der Auslandsitaliener errang die Linke unter Romano Prodi eine dünne Mehrheit im Senat und konnte so bis zu ihrem Sturz im Januar regieren. Auch bei der Neuwahl Mitte April dürfte es knapp werden. Deswegen kommt den Stimmen der Italiener in der Welt – unter ihnen sind 400 000 Wahlberechtigte in Deutschland – erneut große Bedeutung zu. Sie entsenden sechs Senatoren und zwölf Abgeordnete ins römische Parlament.

Garavini hofft, als erste „deutsche“ Italienerin in den Palazzo Montecitorio, das Abgeordnetenhaus in Rom, einzuziehen. Ihre Aussichten sind gut: Die 41-Jahre alte Mutter einer Tochter hat es als Polit-Neuling geschafft, auf Platz zwei der großen italienischen Mitte-links-Partei „Demokraten“ aufgestellt zu werden. Genau das überzeugt sie von der Demokratischen Partei unter Spitzenkandidat Wal-

ter Veltroni. „Wenn die jemanden wie mich aufstellen, beweist das, dass sie es ernst meinen mit der Erneuerung der Politik“, meint sie. Veltroni erfülle sein Versprechen, junge Leute in die Politik zu holen. Dagegen stehe Berlusconi, der Führer der Rechten, für einen „Schritt in die Vergangenheit“. Schließlich habe sich der Cavaliere bereits zwei Mal als Premier versucht.

Berlusconi kommt allerdings der Verdienst zu, Laura Garavini in die Politik gebracht zu haben – wenn auch unfreiwillig. „Ich begann mich zu engagieren, als Berlusconi 2001 zu regieren anfang, weil ich ihn nicht mehr ertragen konnte“, erzählt sie. „Schließlich mussten wir Aus-

„Ich höre immer, die Italiener in Deutschland seien gut integriert. Das ist falsch.“

Laura Garavini

landsitaliener uns fast jeden Tag für ihn schämen.“ Garavini denkt an die Szene im Europaparlament, als Berlusconi den SPD-Politiker Martin Schulz mit einem KZ-Aufseher verglich. „Solche Geschichten waren uns peinlich“, sagt sie. „Wir Italiener im Ausland sind sensibel, wenn es um unsere Italianità geht.“

Garavini zieht ihre Motivation jedoch nicht nur aus einer Anti-Berlusconi-Haltung. Die italienische Berlinerin glaubt vielmehr an die Aufbruchstimmung, die Veltroni und seine neue Demokratische Partei verbreiten. „Ich spüre in diesem Wahlkampf einen Enthusiasmus, der aus Italien kommt“, sagt die Kandidatin. „Und der gibt mir trotz aller Müdigkeit in diesen Tagen Kraft.“ Italien brauche dringend eine Erneuerung, wenn es wieder Anschluss an Europa erlangen wolle.

Die Politologin aus der Gegend von Bologna zog vor 20 Jahren nach Deutschland – aus „Neugierde und kulturellem Interesse“, wie sie sagt. Sie arbeitete an der Universität, unterrichtete Emigran-

ten-Kinder, leitete eine Sozialberatungsstelle und gründete im August 2007, nach den 'Ndrangheta-Morden von Duisburg, die Bewegung „Mafia? Nein danke!“ Darin haben sich italienische Restaurantbesitzer in Deutschland zusammengeschlossen, die sich weigern, Schutzgeld zu zahlen. Garavini will so dem Vorurteil entgegenwirken, Italien sei mit der Mafia gleichzusetzen. Schließlich seien gerade die Auslandsitaliener besonders stolz auf ihre Heimat.

Dieser Stolz ist bei allen italienischen Auswanderern zu spüren, sei es in Sydney, New York, Buenos Aires oder Berlin. „Die Bindung der Emigranten an Italien ist stark“, weiß Laura Garavini aus Erfahrung. „Ich selber war noch nie so national gestimmt, wie in der Zeit, als ich aus Italien wegging.“ Falls sie nun eine „Onorevole“ wird, eine „Ehrenwerte“, wie die Abgeordneten in Rom genannt werden, will sie sich dafür einsetzen, den Emigrantenkinder gutes Italienisch beizubringen. Gleichzeitig möchte sie ihnen helfen, sich besser als ihre Eltern in der neuen Heimat zu integrieren.

„Ich höre immer, die Italiener in Deutschland seien gut integriert“, sagt Laura Garavini. „Das ist falsch.“ So hätten italienische Kinder größere Probleme in der Schule als Jungen und Mädchen aus anderen Ländern. Viele Italiener müssten Sonderschulen besuchen. Die Arbeitslosigkeit unter italienischen Jugendlichen sei doppelt so hoch wie unter deutschen. Hier könne sie als Abgeordnete eingreifen, indem sie etwa mehr Förderunterricht durchsetze. Außerdem wolle sie helfen, dass nicht mehr nur hochqualifizierte Italiener ins Ausland gingen, sondern umgekehrt auch viele junge europäische Wissenschaftler nach Italien kommen.

Etwa 20 000 Stimmen, schätzt Laura Garavini, muss sie erringen, um den Kampf um Rom zu gewinnen. Ob sie das schafft? „Schwer zu sagen“, seufzt sie. Dann stürzt sie sich wieder in den Wahlkampf in ihrem Reich, in dem die Sonne kaum untergeht.